



Sendung vom 08.12.1998

Biblische Gestalten: Eva
Ruth Lapide
im Gespräch mit Dr. Walter Flemmer

- Flemmer:** Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, grüß Gott und herzlich willkommen bei unserem Kulturgespräch. Als Gast habe ich heute Frau Ruth Lapide ins Studio gebeten. Sie ist Historikerin und Judaistin, und sie wird uns helfen, einer biblischen Gestalt näher zu kommen. Wir haben für dieses Gespräch die biblische Gestalt "Eva" ausgewählt: eine interessante Frau, eine Frau, die in der Bibel gar nicht häufig erscheint, die aber ein langes Nachleben gehabt und viel ausgelöst hat. Frau Lapide, wie hat das Judentum diese Frau ins Leben gerufen? War das so, daß man - wie in anderen Mythologien auch - eine Urmutter brauchte? Oder war das bei Moses in der "Genesis" ganz anders?
- Lapide:** Es liest sich wie ein spannender Roman. Unser aller Mutter Eva kommt in der Bibel vom ersten Kapitel der "Genesis" an mit fliegenden Fahnen vor: Sie ist nämlich viel klüger, viel charmanter und viel lebensstüchtiger als Adam. Ich will Sie damit aber nicht kränken, denn das ist ja unser gemeinsamer Vater, aber sie hat einfach Witz. Sie ist meiner Meinung nach auch die erste Theologin. Was da mit der Schlange geschieht: Das sind ja alles Metaphern und symptomatische Gespräche, die da geführt werden. Sie werden in Chiffren erzählt, die bis auf den heutigen Tag unser Leben beeinflussen. Fangen wir gleich richtig an, und beschäftigen wir uns mit dem hebräischen Original, um das wir nicht herumkommen werden.
- Flemmer:** Was bedeutet also der Name "Eva" im Hebräischen, denn es gibt da ja zwei Namen.
- Lapide:** Sie heißt im Original Chawah und natürlich nicht Eva. Das heißt: Lebensspenderin, Sprecherin und Sinnggeberin. All das steckt in dem kleinen Namen Chawah. Ich empfehle jungen Mädchen, sich so nennen zu lassen: Es ist schön, Eva zu heißen.
- Flemmer:** Aber Adam nennt sie anders.
- Lapide:** "Adam" kommt von "adamah": Das ist der Erdling, wenn man es wörtlich übersetzt. Und das ist schon eine sehr ernste Frage, denn wir bestehen ja wirklich aus Mineralien. Sie sind ein schöner schlanker Mann und bestehen zu 70, 80 Kilo aus Mineralienerde und aus Wasser: Das ist der Mensch, das ist Adam – von "adamah", der Erdling.
- Flemmer:** Man könnte das dann auch mit "Männin" übersetzen.
- Lapide:** Ja, das wäre schön, denn das ist wieder eine andere Ebene. In gutem Hebräisch heißt "isch" Mann und "ischah" Frau. Da haben wir schon die Zweieinigkeit, wie ich das nennen möchte: Das heißt Mann und Männin.
- Flemmer:** Nun tritt sie ja sozusagen schon in den ersten Sätzen auf, denn da heißt es: "Gott erschuf den Menschen als Mann und Frau". Das heißt, er hat beide an den Anfang gesetzt. Dann kommt die Erzählung, daß Gott eine Rippe des Mannes genommen hätte...

- Lapide:** Stop! Also zunächst einmal sind sie "Mann und Männin". Da hat der gute alte Luther, dessen Sprachgenius wir hier wirklich unterstreichen sollten, er war wirklich ein Genie der deutschen Sprache...
- Flemmer:** Ich habe den Text dabei, ich kann Ihnen das auch wörtlich daraus zitieren.
- Lapide:** Das ist eine gute Idee von Ihnen, aber heute ist das in den neuen Fassungen nicht mehr enthalten, dieses "Mann und Männin".
- Flemmer:** "Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde", er schuf ihn zum Bilde Gottes "und schuf sie ein Männling und Frauling".
- Lapide:** Ja, das ist die Ur-Ur-Urfassung. Die nächste Fassung bei ihm ist dann "Mann und Männin", die ich sehr gerne habe, weil das wie "isch" und "ischah" ist. Man hört den Klang noch nach. Heute ist es aber anders: "Mann und Männin" bringen wir nicht mehr unter. Aber warum habe ich mir erlaubt, "stop" zu sagen? Weil die Rippe falsch übersetzt ist, total falsch. Es geht nämlich um "zela", und "zela" heißt Flanke. Das ist nun keine Haarspalterei, sondern es geht um folgendes: Wenn die Frau in dieser Metapher wirklich nur eine Rippe des Mannes wäre, dann ist sie ziemlich unbedeutend.
- Flemmer:** Ja, gut, aber er kann ja nehmen, was er will. Er hätte ja auch eine Zelle nehmen können.
- Lapide:** Er hat aber eine Flanke genommen, und das ist ein großer Unterschied, denn auch in der Antike konnte ein Mann, und das wußten auch die Ärzte, ohne eine einzelne Rippe sehr schön leben – aber nicht minus einer ganzen Flanke.
- Flemmer:** Ja, aber man könnte doch sagen, Gott war der erste, der geklont hat: Er hat einen Teil des Mannes genommen und hat einen zweiten Menschen daraus gemacht.
- Lapide:** Ich würde sagen, er war der erste Töpfer.
- Flemmer:** Es ist ja völlig egal, welches Teil er dafür verwendet hat.
- Lapide:** Das sagen Sie als Mann. Ich behaupte, das ist nicht egal. Denn eine Flanke ist der anderen Flanke gleichberechtigt. Ich bin Ihnen gegenüber also quasi gleichberechtigt, und Sie können ohne mich bzw. Ihre Gattin nicht existieren.
- Flemmer:** Wobei das Interessante darin besteht, daß es sich dann umdreht: Denn sie ist ja die Lebensspenderin.
- Lapide:** So ist es.
- Flemmer:** Sie wird aus der Flanke genommen, und damit zeugt der Mann bzw. Gott mit Hilfe des Mannes. Aber später ist sie doch diejenige, aus der alles kommt.
- Lapide:** Jetzt eilen Sie zu sehr voraus. Denn wenn man die Bibel liest, dann glaube ich nicht, daß Adam und Eva den Zusammenhang zwischen Sexualität und Gebären schon gekannt haben. Denn die ersten Menschen, die geschaffen wurden, sind ja nicht geboren, sondern geformt worden. Gott ist hier also der Töpfer. Wenn man in einem Quiz nach dem ältesten Beruf fragt, dann ist das der Töpfer. Als der erste Mensch geboren wird, als Eva den Kain gebiert, ruft sie jubelnd aus: "Ich habe mit Gott einen Mann gekauft!" – also "kaniti", deshalb heißt er Kain. Sie kennt den Zusammenhang nicht, wie ich glaube. Genauso, wie wir annehmen müssen, daß auf irgendwelchen einsamen Inseln, wie den Osterinseln oder sonstwo, die Eingeborenen diesen Zusammenhang nicht immer kennen.
- Flemmer:** Na gut, die Europäer haben das sehr lange auch nicht gewußt. Das hat sehr lange gedauert, bis man diesen Zusammenhang naturwissenschaftlich hat klären können.

- Lapide:** Ja, genau. Ich glaube also, daß Adam und Eva das nicht wußten. Daher hat sie diese unbändige Freude an Kain, ihrem Erstgeborenen.
- Flemmer:** Ich muß noch einmal auf die Eingangsfrage mit diesem Urmythos zurückkommen: In vielen Religionen steht am Anfang eine Frau. Wie war das für das Judentum? Stand denn da überhaupt eine Frau im Mittelpunkt, oder war die Frau nur eine Zutat?
- Lapide:** Nein, die Frau steht sehr im Mittelpunkt, und sie kommt, wenn man die "Genesis" liest, so wie sie uns mit den darin enthaltenen Metaphern vorgelegt wird, sehr gut weg. Denn sie ist in der Tat, so wie sie heißt, die Sprecherin: Sie führt die ganzen theologischen Gespräche mit dem Schlangerich. Das ist die zweite, wichtige Tatsache.
- Flemmer:** Ob sie da aber so gut wekommt?
- Lapide:** Sie kommt gut weg, denn Adam ist ausgesprochen stur. Er mischt sich überhaupt nicht ein. Er läßt sie über die Zukunft der Menschheit verhandeln. Er ißt einfach mit von dem, was sie ihm vorgibt...
- Flemmer:** Da könnte man natürlich sagen, er sei ein Schlawiner und hätte damit die Schuld von sich weggewälzt.
- Lapide:** Er ist einfach ein Mitesser. Nach meinem Geschmack wäre er nicht: Ich hätte lieber einen, der mitredet. Aber sie weiß genau, woran sie ist. Sie fragt ihn ja gar nicht um Rat. Sie entscheidet, und er ist einfach ein Mitesser.
- Flemmer:** Sie entscheidet, aber sie gerät damit in die Grube: Das heißt, sie läßt sich verführen. Mit Eva kam, wie das später Paulus interpretiert hat, die Sünde in die Welt. Das heißt, Eva ist die von der Schlange Verführte: So sagt sie das ja auch selbst im Gespräch mit Gott, der sie zur Rechenschaft zieht. Sie schiebt zunächst einmal alles auf die Schlange. Die Schlange hätte sie verführt, sie wäre der Schlange gefolgt, und sie wäre belogen worden von der Schlange – wie das wohl wörtlich in der Bibel steht.
- Lapide:** Nein, Eva ist selbst schuld, weil sie von Adam falsch aufgeklärt worden ist. Die Schlange kommt zu ihr, der Schlangerich...
- Flemmer:** Was hat Adam da versäumt?
- Lapide:** Die Aufklärung! Ich bleibe jetzt bei dem Ausdruck "die Schlange", obwohl es eigentlich "der Schlangerich" geheißen hat. Der Schlangerich ist nämlich männlich, und das ist nicht ganz unwichtig, das ist keine Kleinigkeit. Der Schlangerich wendet sich an Eva – er wird dabei schon wissen warum, denn er hätte sich ja auch an den Chef wenden können – und sagt: "Ist es wahr, daß Gott euch verboten hat, die Früchte der Bäume im Garten zu essen?" Und daraufhin sagt Eva: "Doch, doch, wir dürfen alle Früchte essen, nur von dem Baum sollen wir die Früchte nicht essen und auch nicht anfassen". Das ist die große Grube. Und nun gibt es drei Möglichkeiten, und darüber wird im Talmud in der Auslegung diskutiert: Entweder hat Adam sie falsch aufgeklärt, denn er hat das Wort bekommen, daß davon nicht gegessen werden soll. Vielleicht hat er sie also falsch aufgeklärt, sie hat es falsch verstanden, oder sie hat übertrieben. Nun gibt es darüber einen Riesenstreit, eine Debatte, die man auch sehr humorvoll nehmen kann. Manche sagen: "Wenn sie es nicht übertrieben hätte, dann wären wir vielleicht alle noch im Paradies". Wieder andere sagen, daß das aber sehr langweilig wäre. Des weiteren steht noch zur Debatte, welche Frucht es denn eigentlich war, die sie da gegessen haben: Was haben die beiden da verspeist? Denn im Text steht: "...von der Frucht des Baumes". Der Apfel, den wir in Farbe, in Holz, in Metall kennen - wo immer wir hinschauen, die modernsten und die antiken Malereien und Skulpturen bilden einen Apfel nach –, kann es nicht gewesen sein, denn im Orient gibt es keinen Apfel bis zu unserem Jahrhundert. Was war das also wirklich? Es war eine Frucht des Baumes, und es ist bekannt, welche sieben Früchte im Heiligen Land

typisch waren. Es kämen also in Frage: "chitah" und "seorah", das wären Weizen und Roggen, "geffen" wäre Wein, "teena" ist die Feige, "seitim" wären die Oliven, der Granatapfel und die Palme.

Flemmer: Macht das aber einen Unterschied?

Lapide: Das macht einen großen Unterschied. Der Apfel war es also bestimmt nicht. Wobei wir mit Fug und Recht annehmen dürfen, daß es die Feige gewesen ist. Warum die Feige? Später in der Bibel kommt eine ganz wichtige Stelle, bei der diese beiden Herrschaften plötzlich etwas feststellen müssen – und dabei ist wirklich jeder einzelne Satz interessant: "... und sie sahen, daß sie nackt waren". Was ist da passiert? Wieso sehen sie plötzlich, daß sie nackt waren? Und nun kommt die Kabbala mit ins Spiel hinein, denn es ist ja eine jüdische Geschichte: Die Kabbala sagt, daß sich der Feigenbaum schwere Vorwürfe gemacht hat, daß seinetwegen dieser ganze Schlamassel und dieses Desaster passiert ist. Der Feigenbaum strengt sich daraufhin mächtig an und produziert so große Blätter, daß sie ihre Blöße bedecken können. Das ist eine Art Wiedergutmachung des Feigenbaums.

Flemmer: Wer ist denn eigentlich dieser Schlangerich, diese Figur des Bösen, diese Metapher, die auch zertreten werden soll und die verflucht wird?

Lapide: Verflucht wird er nicht, das stimmt so nicht. Aber die Folgen sind eben vorhanden. Adam beschuldigt Gott und macht sich daher das Leben sehr einfach. Gott sagt, nachdem nun einmal alles geschehen ist: "Wo bist du Adam?" Und das ist eine Metapher.

Flemmer: Gemäß Luther heißt es: "Da sprach Gott der Herr zu der Schlange, weil du solches getan hast, seist du verflucht". Das ist doch ein Fluch Gottes.

Lapide: Ich glaube das nicht.

Flemmer: Wir reden von der Schlange? Wäre das also falsch übersetzt?

Lapide: Ja, das glaube ich, denn hier steht zunächst einmal nur, daß jeder seine Strafe bekommt. Das Wort "Sünde" kommt in diesem Kontext noch gar nicht vor.

Flemmer: Nein, das glaube ich schon, aber hier ist ja von einem Fluch die Rede.

Lapide: Nein, es die Rede von Strafe. Denn es kommt weder das Wort "Sünde", noch das Wort "Erbsünde" vor.

Flemmer: Wir sind immer noch bei der Rolle des Schlangerichs.

Lapide: Alle drei werden bestraft, aber hier in diesem Text von Luther und in den modernen Texten steht: "... du sollst jetzt die Erde im Schweiß deines Angesichts bearbeiten".

Flemmer: Das gilt für den Adam.

Lapide: "Du sollst die Kinder mit Schmerzen gebären", "...du sollst Feindschaft haben zwischen der Schlange, den Kindern und der Frau". Im Hebräischen Text steht aber nicht "du sollst", sondern "du wirst". Das ist aber für uns alle eine ganz wichtige Botschaft, denn das macht einen großen Unterschied: Wenn Menschen mit Menschen schlecht umgehen – wie nachher auch im Falle der Sintflut und bei Sodom und Gomorra –, dann leidet die Natur mit. Die verbrannte Erde tut das heute auch: Wo immer Menschen miteinander schlecht umgehen, leidet die Natur mit. Im Original heißt es also nicht "du sollst", sondern "du wirst". Die Folge ist...

Flemmer: Noch einmal, was ist dieser Schlangerich?

Lapide: Das kann ich Ihnen schon sagen. Vor allen großen Tieren wie dem Tiger, dem Löwen oder wem auch immer kann sich der Mensch in der Antike irgendwie schützen: Er legt das Ohr auf den Boden und hört z. B. schon

von weitem die Elefantenherde kommen. Er hat eine Vorwarneinrichtung, so wie wir das im Krieg hatten – oder zumindest hofften, es zu haben. Vor der Schlange als einzigem großen Tier gibt es für die Frau, wenn sie inzwischen einen dicken Bauch hat und sechs oder sieben Kinder, keine Vorwarnung. Das weiß die orientalische Frau. Wir hier in München wissen das natürlich nicht mehr: Hier gibt es schon auch Schlangen, aber die sind von anderer Art. Die Frau sitzt da also mit ihren vielen Kindern, und aus dem Busch zischt ohne Vorwarnung die Schlange mit ihrem tödlichen Biß hervor. Das weiß die Frau. Sie kann die Arten der Schlangen nicht unterscheiden und weiß daher nicht, welche tödlich ist und welche nicht. Auch heute noch gibt es da eine Panik.

Flemmer: Im Gespräch mit der Schlange: Gab es da eine Panik? Es war statt dessen eine schöne Verständigung möglich, denn die Schlange hat ja etwas versprochen.

Lapide: Das war ja noch gar nicht die Schlange, zur Schlange und zur Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau wurde das ja erst nachher.

Flemmer: Ja, die kommt nachher.

Lapide: Im Moment, in dem sie miteinander sprechen, ist die Schlange noch ein Wesen auf zwei Beinen. Erst nachher wird sie zu einem kriechenden Wesen. Aber von damals bis heute herrscht zwischen der Frau und der Schlange eine ganz besondere Feindschaft: mehr als mit dem Löwen oder mit der Frau Löwin oder der Elefant. Und es gibt hinsichtlich dessen noch einen Faktor: daß sie sich nämlich häutet. Sie gilt als falsch, sie gilt als listig, weil sie nämlich heute ihre alte Haut trägt und damit als alte Schlange gilt und sie morgen schon eine neue Haut tragen kann und damit als junge Schlange gilt. Sie ist also nicht berechenbar, sie ist nicht zuverlässig. Daher herrscht zwischen der Frau und der Schlange, der männlichen Schlange, eine angeborene Feindschaft. Und dazu kommt noch etwas, denn das ist ja ein faszinierendes Thema. Als z. B. Paulus von Tarsus viel später auf Malta gewesen ist, zischte auch plötzlich eine Schlange hervor, und die Leute gerieten in Panik – so viel später war das also immer noch der Fall. Paulus kannte aber diesen speziellen Griff, den jeder Zoodirektor kennen sollte, und packte die Schlange so, daß sie mit ihren giftigen Zähnen nicht mehr zubeißen konnte. Daraufhin muß er mit den Leuten quasi kämpfen, weil sie ihn für einen Gott halten, da er diesen Griff kennt.

Flemmer: Kommen wir zurück zu Eva, zu dieser ersten Frau, die zumindest für mich in der Bibel keine so besondere Rolle spielt und deren Rolle dann ja auch weiterbefördert worden ist – in der Geschichte des Judentums wie auch später in der Geschichte des Christentums, worüber wir auch noch reden müssen. Die Frau als die Versucherin des Mannes: Welche Stellung hat die Frau über Eva im Judentum bekommen? War das alles so positiv?

Lapide: Nein, aber hier muß ich schon deutlich sagen: Sie hat Adam gar nicht in Versuchung gebracht, denn er braucht gar keine Versuchung, er tappt einfach hinein in die Falle. Sie ist daran ganz unschuldig. Sie versucht ihn doch gar nicht. Wo soll denn hier eine Versuchung stattfinden?

Flemmer: Nein, sie versucht ihn nicht, aber sie ist versucht worden, und sie ist diejenige, die eigentlich der Grund für die Vertreibung aus diesem schönen Paradies war.

Lapide: Ich weiß nicht, ob das eine Vertreibung gewesen ist, denn dort steht: "...und Gott schickte sie weg". Midrasch sagt dazu: "Ja, vielleicht war das etwas, was wir Menschen möglicherweise alle durchmachen müssen: Wir müssen alle eines Tages heraus aus der Kindheit, heraus aus dem Paradies". Deswegen gibt es da ja auch den Engel. Jeder von uns hat irgendwann einmal die Sehnsucht, noch einmal zurückzugehen in die Kindheit.

Flemmer: Aber die Theologie, auch die jüdische Theologie, hat das ein wenig anders

definiert: Das wäre eine reine Metapher für eine Ablösung. Gehen wir aber zu Eva als Gehilfin Adams: So steht es ja auch in der Bibel.

Lapide: Das sagt Luther. "Ese-lo eser knegdo", sie ist eine Hilfe.

Flemmer: Na gut.

Lapide: Aber das ist doch ein großer Unterschied, ob ich eine Hilfe für den Mann bin oder eine Gehilfin.

Flemmer: Aber man könnte natürlich auch sagen, sie wäre ein Krückstock für den Mann.

Lapide: Nein, das kann man nicht. Nein, Hilfe ist das, mit dem auch Gott selbst z. B. in den Psalmen bezeichnet wird. "Meajin jabo eser?", von wo kommt meine Hilfe? Von Gott. Das ist also doch ein Riesenunterschied.

Flemmer: Also er braucht sie. Ohne sie wäre er nicht vollständig.

Lapide: Und ob. Aber es geht ja noch weiter. Denn dieses "ese-lo eser knegdo", dieses "sie ist ihm eine Hilfe ihm entgegen": Das ist ein merkwürdiger Ausspruch. Das ist ein gutes Wort: Sie ist Hilfe, aber sie darf auch opponieren.

Flemmer: Kann man daher sagen, daß die Frau über das Bild der Eva in der jüdischen Tradition und Theologie zu besonderen Ehren gekommen ist? Oder war es nicht doch eher so, daß – wie später im Christentum – die Frau als die Nummer zwei firmierte?

Lapide: Nein, denn das Christentum hat ja eine ganz andere Entwicklung mitgemacht. Im Judentum war es nicht so, wie Sie gesagt haben. Im Judentum gibt es das Wort "Sünde" und auch das Wort "Erbsünde" nicht: Sie sind zunächst, in der "Genesis", einander gleichgestellt. Adam und Eva sind gleich.

Flemmer: Bei der "Genesis" ist das also klar. Was ist aber dann gekommen?

Lapide: Später haben wir nach wie vor ganz großartige Frauen.

Flemmer: Ja, schon, aber "ich preise Gott, daß ich nicht als Heide geboren bin, ich preise Gott, daß ich nicht als Frau geboren bin": Was heißt denn das?

Lapide: Das kann ich Ihnen schon erklären. Das gehört zur orthodoxen Gebetsliturgie: Die Reformrabbiner haben diesen Segensspruch längst aus dem Gebetbuch herausgenommen. Der orthodoxe jüdische Mann – mit den Schläfenlocken usw. – aber sagt das: Warum? Er geht jeden Tag morgens um fünf Uhr, er geht mittags, er geht abends bei Dunkelheit in die Synagoge, ob es Winter oder Sommer ist, ob es schneit oder nicht, ob er in Polen ist oder in Israel, und betet das Midrasch. Er hat daher eine unglaubliche Nähe zu Gott, er hat viel mehr Midzwot: Er hat eine Freude an dieser Nähe zu Gott – das ist ihm kein Joch. Er sagt: "Ich danke dir lieber Gott, daß ich ein Mann bin, daß ich diese vielen Midzwot im Vergleich zu meiner Frau jederzeit für dich tun kann".

Flemmer: Eine Frau dürfte das nicht tun.

Lapide: Eine Frau darf das natürlich auch, aber sie ist familienzentriert, und so versteht sie sich auch: Sie ist befreit von der Anwesenheit in der Synagoge um fünf Uhr morgens. Die modernen Frauen, die laut Statistik eineinhalb oder eineinachtel Kinder haben, können das ja machen. Aber früher hat eine Frau alle ihre Kräfte gebraucht, um zehn Kinder großzuziehen und sie zu erziehen: Denn im christlichen Mittelalter wurden die Männer ja oft dezimiert, verjagt und vertrieben, und so hat die jüdische Frau und Mutter die Tradition weitergeführt. Meine Urururgroßmutter Glückl von Hameln, die im 17. Jahrhundert in Altona gelebt hat, hat ein kleines Büchlein geschrieben, das nun auf Deutsch neu aufgelegt worden ist. Ich glaube, daß es ohne die jüdische Frau gar kein Judentum mehr gäbe. Daß

natürlich heute...

Flemmer: Ja, ohne die Frauen gäbe es natürlich überhaupt keine Menschen mehr.

Lapide: Ich meine das aber jetzt nicht biologisch, ich meine das geistig. Ich meine es in dem Sinn, daß die Frauen die Traditionen wirklich weiter aufrecht erhalten haben, auch wenn die Männer eingesperrt und vertrieben waren.

Flemmer: In diesem Sinne könnte man das sagen, aber trotzdem haben die Männer die Thora-Rolle getragen, genauso wie nachher im Christentum natürlich die Männer das Wort Gottes verkündet haben: das haben die Frauen nicht gemacht.

Lapide: Haben Sie schon einmal eine Thora-Rolle getragen? Sie ist sehr schwer. Eine Frau, die ein Kind im Bauch und ein anderes auf dem Arm hat, kann die Thora-Rolle gar nicht tragen.

Flemmer: Man hätte ja auch eine leichtere...

Lapide: Nein, nein, nichts da. Die ist wirklich sehr schwer. Im Orient ist sie sogar noch aus Silber und aus Metall. Das kann eine normale fragile Frau nicht tragen. Das ist aber gar nicht ausschlaggebend, denn der wesentliche Unterschied ist ja ein anderer, und darüber sind wir vorher ein wenig schnell hinweg gesprungen: Augustinus. Sie hatten mich nämlich nach dem Unterschied von Judentum und Christentum gefragt. Augustinus sagte für das Christentum der Kirchenväter: "Wir sündigen alle, weil Adam und Eva gesündigt haben". Und wie wird diese Sünde bis auf den heutigen Tag weiter transportiert? Durch die Sexualität! Hier liegt der eigentliche gravierende Unterschied und die Wurzel einer gewissen Leibfeindlichkeit. Im Judentum sündigen wir auch, selbstverständlich, aber wir sündigen nicht wegen, sondern wir sündigen wie Adam und Eva - und das ist weniger endgültig.

Flemmer: Vor Augustinus gab es den Juden Paulus, und dieser Jude Paulus hat die erste Theologie des Christentums geschaffen. Er ist dann zwar in Damaskus bekehrt worden, aber...

Lapide: Darf ich Ihnen widersprechen? Erstens ist es so, daß dieser Paulus, Schaul von Tarsus, vor Damaskus nicht bekehrt worden ist: Epiklesis, er ist berufen worden. Das mit der Bekehrung steht im Originaltext wirklich nicht, er ist berufen worden.

Flemmer: Ja, aber da gibt es den Bruch mit den Juden, die ihn geschickt haben, um die Christen in Damaskus zu verfolgen.

Lapide: Das sehe ich nicht so. Ich glaube das nicht. Man müßte sich dazu ja vorstellen, daß im damaligen römischen Reich ein Mensch von einem Teil, nämlich Jerusalem, in einen anderen Teil des römischen Imperiums geschickt worden wäre, um dort Menschen zu verhaften, zu verprügeln und zu kidnappen: Das ist einfach nicht denkbar. Das ist so, wie wenn im englischen Imperium jemand geschickt wird...

Flemmer: Ja, aber ist er denn als getaufter Christ nach Damaskus gekommen? Das doch sicher nicht.

Lapide: Nein, er war noch nicht getauft.

Flemmer: Eben.

Lapide: Nein, aber man muß diese ganze Entwicklung kennen. Paulus ist spätestens um das Jahr 60 umgekommen: Da gab es noch kein etabliertes Christentum. Denn diese ganze Entwicklung war noch innerjüdisch. Es gab Leute, die diesen Jesus und seine Bewegung angenommen haben, das waren allerdings nicht 12 Apostel: Bei der Brotvermehrung waren z. B. 5000 mit dabei. Am Tiberias-See hatte er Tausende von Zuhörern, die ihn haben predigen hören. Das waren alles Juden und Jüdinnen. Das war eine

innerjüdische Entwicklung. Man darf also annehmen, daß Paulus ein jüdischer Reformator gewesen ist, der diesen Messias namens Jesus als seinen Messias angenommen hat.

Flemmer: Wunderbar.

Lapide: Er hat aber auch erstens sehr viel von der Gnosis und der Stoa mit hinein genommen in seine neue Lehre. Zweitens hatte er ein Problem: Wir dürfen annehmen, daß er Epileptiker gewesen ist. Ich habe auch schon mit Ärzten darüber gesprochen: Die Epilepsie – das mindert keineswegs sein Genie – schließt eine gewisse Leibfeindlichkeit mit ein.

Flemmer: Na gut, aber es geht darum, wie Paulus die Frau interpretiert hat. Hat er möglicherweise diese Offenheit von Jesus, der sich ja mit Sünderinnen, mit Frauen umgeben hat...

Lapide: Gut jüdisch.

Flemmer: ...der sich also gut jüdisch, wenn Sie so wollen, mit Frauen umgeben hat. Bei Paulus heißt es dann aber...

Lapide: Ich kann das beweisen. Darf ich das beweisen?

Flemmer: Nein, nein, lassen Sie uns bei diesem Paulus bleiben, der für die weitere Entwicklung...

Lapide: Jesus ist mir lieber!

Flemmer: Das mag ja sein, nur die Wirkung von Paulus war enorm. Paulus hat ja schon davon gesprochen, daß mit Eva – und das ist das Thema unserer Sendung, unseres Gesprächs – die Sünde in die Welt gekommen ist, daß damit der Abfall geschehen ist. Diese andere Theologie und wie sie weiter betrieben wurde, werden wir vielleicht noch streifen können. Was aber ist mit Paulus geschehen? Wie ist das aufgenommen worden? Ist da denn nicht die Frau direkt zum Gefäß der Sünde gemacht worden?

Lapide: Ja, aber das ist nicht jüdisch. Das hat Paulus von außen hereingebracht.

Flemmer: Ja, ja.

Lapide: Jesus war ein Pharisäer und hat jüdisch argumentiert und gelehrt. Wenn er also Schabbat für Schabbat, wie es im Lukas-Evangelium steht, in den Synagogen seiner Heimat gelehrt, gepredigt und ausgelegt hat, hat er pharisäisch und jüdisch ausgelegt. Ich spreche hier natürlich vom irdischen Jesus, damit niemand von unseren Zuschauern gekränkt ist. Ferner wurde Jesus und seine Bewegung von jüdischen Frauen in Jerusalem finanziert: von Susanna und von Johanna, der Frau des Chuzas, eines hohen Regierungsbeamten, und von anderen Frauen. Alle Frauen um Jesus herum waren jüdische Frauen. Ich sehe darin auch überhaupt kein Problem. Das war gut pharisäisch-jüdische Tradition. Was dann aber Paulus mit hineinbringt – inklusive seines Ärgers über die Frauen von Korinth – ist ein Schritt von Paulus allein, das hat mit dem pharisäischen Gedankengut zu tun.

Flemmer: Nein, denn Paulus erwähnt Eva ja auch nur zweimal: Im zweiten Korintherbrief...

Lapide: Ich spüre bei Paulus eine Frauenfeindlichkeit, eine Leibfeindlichkeit, die er laut benennt und auf die er mit dem Finger zeigt. Nämlich: "Der Stachel im Fleisch". Was ist dieser Stachel im Fleisch?

Flemmer: Ja, aber er sagt, daß durch Eva die Sünde in die Welt gekommen ist. Wie kommt er dazu? Was hat sich da getan? Ist das ein Aufgreifen der Erzählung aus der "Genesis"? Die Frau war es ja, die diesen armen Adam verführt hat.

Lapide: Hier ist die Brandstelle, wie ich das einmal nennen möchte: Das Wort

Sünde kommt doch gar nicht vor, das hat der liebe Paulus hineingedichtet. Wo in dieser herrlichen Geschichte soll das stehen?

Flemmer: Aber es war doch sehr praktisch für ihn, daß er daran anknüpfen konnte.

Lapide: Nein, aber es hatte seine Folgen im Christentum: Man braucht deshalb einen Jesus, der die Sünde des Adam wieder ausmerzt, und eine Maria, die die Sünde der Eva ausmerzt.

Flemmer: Die neue Eva!

Lapide: Genau, und daraus entwickelt sich dann diese Leibfeindlichkeit bei Augustinus. Aber wenn ich den hebräischen Text lese, dann muß ich feststellen, daß darin weder das Wort "Sünde" noch "Erbsünde" vorkommt. Ein Ungehorsam kommt darin vor: Das ist aber etwas ganz anderes.

Flemmer: Der Ungehorsam gegenüber Gott.

Lapide: Dafür bekommen sie auch ihre Strafe. Aber diese Strafe ist nicht endgültig. Diese Strafe braucht vor allem keinen Mittler, um getilgt zu werden: Es ist nämlich so, daß heute Gott sei Dank im reichen Europa die Frauen ihre Kinder ohne Schmerzen gebären können. Sie wollen aber gar keine Kinder mehr bekommen, notabene. Der Bauer in Europa arbeitet ja nicht mehr, so wie das hier angedeutet ist, "im Schweiß seines Angesichts": Er hat Maschinen usw. Die Strafe war also nicht endgültig. Es heißt eben wirklich nicht, "du sollst", sondern "du wirst". Das war die Strafe für diesen Ungehorsam.

Flemmer: Können Sie aber erklären, warum Eva dann zum absoluten Sündenbock geworden ist? Wie kommt das? Man hat also im Grunde alles auf diese erste Täterin abgeladen: Täterin gegen Gott, Sünderin usw.

Lapide: Das war eine viel spätere Reaktion der Kirchenväter, weil Maria das tilgen wird. Da fängt also im Christentum bereits die Leistung von Maria an.

Flemmer: Augustinus, Tertullian, Hieronymus – alle reden sie davon.

Lapide: Im Judentum steht jeder, wie z. B. die Propheten Ezechiel oder Habakuk sagen, vor Gott für sich selbst ein: Wenn du gesündigt hast, kannst du versuchen, das wieder gut zu machen. Du kannst umkehren. Du kannst Reue üben. Wenn du etwas gestohlen hast, dann solltest du das wenn möglich wieder zurückgeben, denn du selbst bist für dich verantwortlich, niemand wird für dich einstehen.

Flemmer: Aber gibt es denn in der jüdischen Theologie irgendwo eine Ehrenrettung dieser Eva?

Lapide: Sie braucht keine Ehrenrettung.

Flemmer: Aber sie war doch Handelnde und Täterin.

Lapide: Was geschehen ist, hat sie doch Adam nicht aufgezwungen: Er ist hineingetappt.

Flemmer: Ja, schon.

Lapide: Sie hat ihn doch nicht verführt. Sie brauchte ihn auch gar nicht zu verführen.

Flemmer: Na, er hat sich leicht verführen lassen, und er hat leicht zugestimmt.

Lapide: Nein, womit hätte sie ihn verführt.

Flemmer: Dieser Apfel oder diese Feige hat ihm eben geschmeckt.

Lapide: Ja, aber er ist dazu nicht verführt worden. Er nimmt einfach davon und beißt hinein. Er beschuldigt hinterher keinen geringeren als Gott. Als Gott später zu Adam sagt, "wo bist du, Adam?", und zu Eva, "was hast du getan?", antwortet Adam mit einer schnoddrigen Chuzpe: "Das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir von dieser Frucht und ich aß". Er sagt also nichts

anderes als: "Schau zu, du bist selbst schuld!" Zwei Leute seien schuld, sagt Adam, und das spricht nicht für die Männer: "Du, lieber Gott, bist schuld und die Frau. Ich jedoch bin ein Unschuldslamm".

Flemmer: Kommt diese Zweitrangigkeit der Frau, die sich ja in Reaktionen, wie denen von Augustinus, Tertullian und Hieronymus ausdrückt, aus einer alt-orientalischen Tradition?

Lapide: Das glaube ich nicht. Ich denke, daß das eher von der Gnosis und der Stoa kommt. Denn es gibt im alten Orient die Vorstellung, daß die ganze Schöpfungsgeschichte eine Bewegung nach oben ist. Es fängt an mit dem Wurm, mit dem niedrigen Getier. Dann kommt ganz langsam das Grünzeug und die Säuger. Am Schluß erst kommt der Mensch und dann kommt, wenn Sie so wollen, zuletzt Eva. Wenn man diese These zugrundelegt, dann gibt es eine gewisse Bewegung nach oben. Ich sehe also nicht ein, warum die Frau dadurch entwertet sein sollte. Es ist doch eher so, daß gemäß dieser These das Gegenteil der Fall ist: Sie ist vielmehr das Prachtstück.

Flemmer: Na gut, aber wenn ich mit Juden rede, und die Frage auf die Ordination von Frauen kommt, ist es so, daß bestimmt 98 Prozent sagen: "Um Gottes willen, auch noch eine Rabbinerin, das ist unmöglich!" Auch da zeigt sich doch eine gewisse Reserve gegenüber der Frau, der man das Heiligtum und damit natürlich auch die Auslegung der Schrift nicht anvertrauen möchte. Auch im Judentum waren die großen Propheten nicht unbedingt Frauen, sondern Männer.

Lapide: So, das ist nun wieder ein großes Paket an Fragen. Erstens einmal ist es so, daß drei Juden vier oder fünf Meinungen haben. Und nun müßte ich gegenfragen: Haben Sie mit Orthodoxen oder mit Reformierten gesprochen? Auch bei uns gibt es nämlich "katholische": Wir haben auch unsere Mennoniten, Baptisten usw.

Flemmer: Ja, die katholische Kirche will ja auch nicht, daß die Frauen das Priesteramt bekleiden.

Lapide: Ich will Ihnen ja nur sagen, daß es darauf ankommt, wen Sie gefragt haben. Natürlich gibt es heute eine Orthodoxie, die keine Rabbinerinnen haben will, um keinen Preis der Welt. Es gibt aber eine jüdische Reform, die bereits 400 Rabbinerinnen hat.

Flemmer: Ja, ich weiß, aber das hat ja auch ein paar tausend Jahre gedauert.

Lapide: Na, daran seid aber ihr Schuld, daran sind die Christen schuld. Hätten Sie bei einer solchen Art der Verfolgung im Mittelalter, bei der man ums Überleben ringen mußte, die Bibel neu interpretieren und Frauen ordinieren wollen? Ich bin froh, daß wir überhaupt überlebt haben. Heine hat das schön ausgedrückt: "Die Bibel wurde zum tragbaren Vaterland". Wer daran gerüttelt oder sie falsch ausgelegt hat, war ein Verräter. Das ging gar nicht anders. Ich spreche hier natürlich nicht von Auschwitz und von diesem "herrlichen" Jahrhundert, ich rede vom ganzen christlichen Mittelalter, von der Inquisition, vom Verbranntwerden, von den Marranen, von den Zwangstaufen, von der Vertreibung. Aber da wollen wir gar nicht ins Detail gehen. Nun will ich zu den Prophetinnen kommen. Es gab insgesamt in der hebräisch-jüdischen Prophetie 48 Propheten und Prophetinnen. In Deutschland sprechen wir doch momentan so viel vom Quotensystem. Ich weiß nicht, wie Sie das hier im Haus, im "Bayerischen Rundfunk", handhaben, aber im Parlament und in der SPD und sonst auch überall wird von der Quote gesprochen. Von den besagten 48 waren 7 Prophetinnen. Und das ist keine schlechte Quote. Das waren sieben großartige und tapfere Frauen. Es gab Dichterinnen, aber ich will...

Flemmer: Freut mich, das ist ja wunderschön, aber das hat eigentlich nichts mit dem Ursprung zu tun, als Gott Mann und Frau als "Mann und Männin" - als

gleichberechtigt - geschaffen hat, als zwei Menschen, die dieses Geschlecht der Menschen gegründet haben.

Lapide: Ich habe darüber viel nachgedacht. Die Bibel will kein Geschichtsbuch sein, sie will auch kein Biologiebuch sein, sie braucht auch kein Physikbuch zu sein: Sie ist ein Buch des Lebens. Sie ist nicht die Edda und auch nicht die Upanischaden, sie ist für heutige Menschen geschrieben, also auch für mich: voller Leben und Zuversicht. Was da an großartigen Gestalten geschildert wird, ist für Sie und für mich eine Anregung, um danach zu leben, um das nachzuahmen. Ich wünschte, wir täten das alle viel mehr. Was uns unzensuriert an Garstigem, an Ekelhaftem, an Vergewaltigern oder an Mordbrennern geschildert wird, dient zur Abschreckung. Ich lese in der Bibel in der Tat von großen Dichterinnen und Schriftstellerinnen und auch von sehr hässlichen Zuständen.

Flemmer: Natürlich. Wie war das beim Übergang von der alten zur neuen Eva?

Lapide: Es gibt keine neue Eva, es gibt nur eine neue...

Flemmer: In der christlichen Theologie ist Maria die neue Eva geworden.

Lapide: Auch das ist eine jüdische Frau, das ist Miriam. Es bleibt also unter uns.

Flemmer: Das war sicherlich eine jüdische Frau, das ist gar keine Frage. Nur hat das eben noch mehr Schatten auf die alte und sündige Eva geworfen, wenn man sich den historischen Ablauf ansieht.

Lapide: Finde ich nicht. Sie müssen mir das schon in der Bibel zeigen: Wo steht das Wort "Sünde"? Da steht nur Ungehorsam, das Wort "Sünde" kommt nicht vor in der "Genesis".

Flemmer: In der "Genesis" nicht, aber in der Theologie dieses zweitausendjährigen Christentums.

Lapide: Das haben sicherlich Männer geschrieben.

Flemmer: Sicher haben das Männer geschrieben.

Lapide: Ja, aber das ist der große Unterschied. Denn ich kann Ihnen Stellen zeigen, bei denen Sünde auch Sünde genannt wird. Die Frau von Ahab, Isebel, z. B. war eine Sünderin. Aber bei Eva steht eben wirklich kein Wort von Sünde, dort steht nur das Wort "Ungehorsam".

Flemmer: Ja, ja, natürlich.

Lapide: Wenn Sie so wollen, ist das der Anfang einer Scheidung zwischen dem werdenden Christentum mit seiner – nennen wir das Kind ruhig beim Namen – Leibfeindlichkeit und dem Judentum. Denn in der biblischen Tradition ist die Sexualität keine Sünde. Im Gegenteil, in derselben Geschichte der "Genesis" steht geschrieben: Wenn der Mann heiratet, dann folge er seiner Frau. Das steht in derselben Geschichte. Wir sollten statt dessen doch annehmen, sie solle ihm folgen. Nein, er soll ihr folgen.

Flemmer: Na gut, sie soll ihm aber auch untertan sein.

Lapide: Nein, das steht da nicht, sie soll ihm nicht untertan sein. Entschuldigen Sie, aber das steht da nicht. Bei Sara steht z. B. – als die Zustände im Hause Abraham völlig untragbar werden –, daß Abraham eine Vision erlebt, in der ihm gesagt wird, daß er auf Sara hören solle.

Flemmer: Hier steht es: "Und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein!"

Lapide: Da haben wir es wieder: Im Hebräischen heißt es "wird", und das ist eben nicht endgültig. Das mit dem "soll" ist hineingelesen. Immer wieder taucht dieses "soll" auf: Das steht in der deutschen, wie auch in anderen Übersetzungen mit Absicht. Es heißt "wird". Ich hatte das vorhin schon erklärt: "Du wirst die Kinder mit Schmerzen gebären" – das ist vorbei. Fragen Sie Ihre Frau: Heute ist das nicht mehr so schmerzhaft. "Du sollst

den Boden bearbeiten im Schweiß deines Angesichts" stimmt eben auch nicht mehr. Genauso wenig ist davon die Rede, daß sie ihm untertan sein "soll": Sie wird ihm untertan sein, und das ist nicht endgültig. Das ist damit gemeint.

Flemmer: Leibfeindlichkeit und Traditionen, die in der Frau den Schrecken und im Grunde die Ursünde sehen: Auch das ist in der christlichen Theologie wörtlich gesagt worden – mit dieser Frau sei die Ursünde, die Triebhaftigkeit und die Verführung gekommen. Sexualität ist ja damit gleichgesetzt worden.

Lapide: Ja, aber das ist nicht biblisch und nicht hebräisch. Die Sexualität ist von Gott gestiftet worden, genau wie die Liebe und die Gnade: Der eine kann z. B. schön singen, der andere kann etwas anderes. Das sind alles Gaben Gottes. Und die Sexualität ist das eben auch. Wenn in der Bibel später der Heeresdienst erwähnt wird, also der Dienst nicht in Zeiten des Krieges, sondern beim stehenden Heer, dann steht da ausdrücklich geschrieben: Wenn der junge Mann geheiratet hat, hat er ein Jahr Zeit, bis er seinen Dienst leisten muß, "auf daß er sich mit seiner Frau erfreue". Es steht da nicht, daß sie ein Kind für Israel zeugen sollen oder dergleichen. Es heißt einfach nur, daß sie sich miteinander freuen sollen. An der Sexualität ist also nichts Schlechtes dran. Das ist eben ein Unterschied zu den Kirchenvätern.

Flemmer: Ich würde Ihnen ja gerne zustimmen: Eine Tradition von 2000 Jahren widerspricht natürlich in der Praxis dieser schönen Auffassung, zu der die christlichen Kirchen in unseren Tagen wieder zurückgekehrt sind. Der neue Weltkatechismus der Katholiken verhält sich ja ganz anders als diese alte Tradition von Augustinus oder von Thomas von Aquin gegenüber der Frau. Es wird ja nun der Frau wieder ein eigenes Recht oder zumindest das gleiche Recht wie dem Mann gegeben.

Lapide: Da sind wir uns also einig.

Flemmer: Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Trotzdem drückt natürlich die Schuld von 2000 Jahren ganz schön. Man kann nicht von einer Hochachtung gegenüber der Frau reden, wenn man nur die großen Namen der Kirchenväter, die wir schon zitiert haben, hernimmt.

Lapide: Ich finde in der Bibel, so wie wir, Sie und ich, sie soeben angelesen haben, schon eine Hochachtung für die Frau. Denn nicht einmal die Huren werden negativ dargestellt. Im Stammbaum von Jesus gibt es vier "lockere" Damen: Das wird uns erzählt, und ich finde, das waren großartige Frauen.

Flemmer: Das hat ihm nicht wehgetan, oder?

Lapide: Das sind wirklich wunderbare Frauen. Da gibt es Rahab, die Hure Rahab: eine wunderbare, eine großartige Frau. In der jüdischen Tradition wird erzählt – das ist nicht die Schrift, sondern die Mystik –, daß sie Josua sogar geheiratet habe. Sie hat ja auch einiges für Israel geleistet. Ohne sie gäbe es vielleicht auch gar kein Israel. Rahab von Jericho war also eine dieser Frauen. Dann gibt es Tamar, auch eine leichte Dame, ohne die es das davidische Haus und damit auch Jesus nicht gäbe, denn auch er stammt ja aus dem davidischen Haus. Die dritte ist Bat Scheba, die Frau Davids. Und die vierte ist Ruth, die auch ein bißchen locker mit Boas umgeht. Auch das sind interessante Frauen, und auch hier spielt die Sexualität eine große Rolle. Das wird uns alles erzählt.

Flemmer: Nun haben wir ja die biblische Gestalt der Eva so genommen, wie sie uns in der Erzählung der "Genesis" durch Mose vorgestellt wird.

Lapide: Der Unterschied im Judentum ist eben, daß es keine Maria braucht, um die Sünde der Eva zu tilgen. Die Kirchenväter haben hier Maria – die ich genauso liebe, sie ist ja auch eine jüdische Frau – als Tilgerin der Schuld

Evas angeführt: in einem Zusammenhang, in dem von Schuld eben wörtlich gar keine Rede ist.

Flemmer: Wobei wir ja im Verlauf der sozusagen historischen Bücher der Bibel zu nachvollziehbaren historischen Ereignissen kommen. In der Schöpfungsgeschichte befinden wir uns möglicherweise in den Bildern, in der Mythologie.

Lapide: Das sehe ich auch so.

Flemmer: Kann man denn die Figur der Eva heute unter dem Einfluß der entwickelten Naturwissenschaften und der Entwicklungslehre noch so nehmen, wie wir sie nun für ein paar tausend Jahre vielleicht einfach nehmen mußten?

Lapide: Das ist eine wunderbare, eine sehr schöne Frage. Darüber habe ich mir auch schon oft den Kopf zerbrochen. Wenn ich das nun sage, wird es bestimmt etliche Rabbiner geben, die mich deswegen schelten. Aber das macht nichts, wir leben ja in einem freien Land.

Flemmer: Sie sind ja auch eine freie Frau.

Lapide: Gott sei Dank. Ich sehe es so: Mit der Geschichte, von der wir sprechen, könnte die Sammlergesellschaft gemeint sein: Wir haben dort einen herrlichen Garten, und es gibt noch keine Arbeit im Paradies, denn das Arbeiten und das Kinder-Gebären kommt erst später – alles, was zu unserem Lebensverständnis gehört, kommt erst später. Das Paradies stellt die Sammlergesellschaft dar: Alles gedeiht wunderbar. Das Ganze spielte sich wahrscheinlich zwischen Euphrat und Tigris ab, wo es wirklich eine solche Landschaft gibt, die genug Wasser und Fruchtbarkeit ohne Ende anbietet. Da gibt es effektiv zwischen Mann und Frau eine völlige Gleichberechtigung. Es gibt für beide gleiche Möglichkeiten: Selbst wenn sie schwanger ist, kann sie mit hinausgehen und kann pflücken, sich etwas abrufen oder eben etwas einsammeln. Das war also die Sammlergesellschaft. Dann vergeht, wenn wir es wörtlich nehmen, eine Generation, bis ihre Kinder kommen, Kain, Abel und Schet. Möglicherweise sind das natürlich viel mehr Generationen, die dann folgen. Und hier ändert sich etwas Gravierendes: Der Hörndlesbauer und der Körnlesbauer tauchen auf – der Cowboy und der Farmer, so wie wir das heute noch kennen. Der Kontrast zu früher ist enorm, denn nun muß es ein Mann sein, der auf seinen Schultern ein ganzes ausgewachsenes Schaf tragen kann – das kann die Frau nicht mehr machen, wenn sie ein Baby auf dem Arm oder in ihrem Bauch hat. Hier kommt somit schon eine riesige Veränderung. Diese beiden Bauern streiten auch noch miteinander: Es kommt zu Kriegen und zu Konkurrenz, denn der Cowboy und der Farmer sind sich ja nicht grün. Dann kommt eine weitere Entwicklung, eine oder eben viele Generationen später. Der Mann ist imstande, sich ein Werkzeug oder eine Waffe zu basteln: Das ist Nimrod. Auch das steht in der Bibel – auch diese ganze Geschichte steht da. Und Nimrod ist dann der erste Jäger. Da muß die Frau passen. So sehe ich die Bibel in ihrer grandiosen Wahrheit: Das ist eine Geschichte der Menschheit, wie wir sie heute noch lernen. Ich sehe den ganzen Streit mit den Evolutionisten in den USA überhaupt nicht ein. Was steht denn in der "Genesis"? Übrigens heißt das Wort "bereschit" nicht "am Anfang", sondern "im Anfang". Das heißt, die Schöpfung ist ein Prozeß. Im Anfang gibt es den Urknall, das sogenannte Urlicht. Denn das Licht von Sonne, Mond und Sternen wird erst am Mittwoch geschaffen. Wir lesen da: "Und Gott schuf am Mittwoch, am vierten Tag, die große Leuchte und die kleine Leuchte". Ich weiß nicht, wie Luther das nennt, ob er das auch mit "große Leuchte und kleine Leuchte" übersetzt. Die Leute damals waren ja nicht dumm, das ist mit Absicht so geschrieben worden: weil das auch Geschöpfe Gottes sind. Das heißt, die ganze Evolution ist so, wie wir sie erlernen, effektiv schon in der Bibel lesbar – wenn man das will.

- Flemmer:** Darf ich abschließend fragen, ob Sie an dieser Gestalt der Eva etwas fasziniert? Können Sie sich mit so einer Figur identifizieren? Was ziehen Sie für sich aus dieser Figur?
- Lapide:** Nein, das brauche ich nicht, denn sie ist ja eine Metapher. Sie ist keine Frau für heute, für die Schicki-Micki-Gesellschaft. Sie ist auch keine Arbeiterfrau für die SPD. Das ist sie nicht.
- Flemmer:** Sie ist ein Zeichen für etwas.
- Lapide:** Sie ist eine Metapher für eine selbständige, selbstbewußte Frau. So ist sie von Anfang an veranlagt: Wir Frauen sollen und dürfen unseren Mann stehen, und wir haben unseren Mann auch zugleich lieb.
- Flemmer:** Sie hat uns aber immer beschäftigt, diese Frau.
- Lapide:** Das ist auch gut so. Aber eine Kleinigkeit gibt es noch: Wir alle sind gemäß der Bibel weder Täter- noch Opferkinder. Und das ist wirklich lebenswichtig. Kain ist der Täter, und Abel ist das Opfer. Nun könnte man ja sagen: "Oh Gott, einige sind dann Nachfahren des Opfers, und einige sind Nachfahren des Täters!" Das wäre aber doch schlimm. Das sind wir nämlich alle nicht: Wir sind alle Kinder des dritten Sohnes, wir sind alle Kinder von Schet. Gott sei Dank sind wir das, sonst würden wir uns erst recht die Haare ausreißen – wenn nicht noch Ärgeres.
- Flemmer:** Ich bedanke mich ganz herzlich, daß Sie ins Studio gekommen sind. Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, wer hätte es geglaubt: Eva ist immer noch ein interessantes Thema. Herzlichen Dank fürs Zuschauen und fürs Zuhören.
- Lapide:** Schön war's.